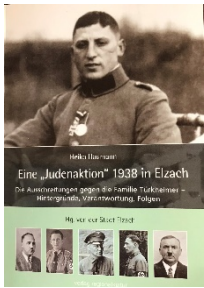


Vorurteile, Hass und Aktionen gegen Andersdenkende, Fremde, Migranten, Juden damals und heute



Beispiel 1: Terror gegen Juden 1938 (am Tag nach der Reichspogromnacht)

Die folgenden Abschnitte sind dem Buch von Prof. Heiko Haumann entnommen, es zeigt sehr differenziert und klar auf, wie das Pogrom gegen die Familie Türkheimer ablief, welche Ursachen dazu führten, wie die Täter und die Bevölkerung in Elzach sich verhielten, welche Folgen das Ganze für die Familie Türkheimer hatte und wie erschreckend mangelhaft die Taten in der Nachkriegszeit geahndet und aufgearbeitet wurden.

2. Was geschah am 10. November 1938 in Elzach?

Am Nachmittag des 10. November 1938, kurz nach 15 Uhr, befand sich Bruno Türkheimer, Tierarzt für Elzach und Umgebung, mit seinem Motorrad von Siegelau, wo er dienstlich zu tun gehabt hatte, auf dem Heimweg nach Elzach. Unterwegs traf er die Bäuerin vom Oberbauernhof, die von Elzach kam. Sie erzählte ihm weinend, man habe seine Frau und Tochter verhaftet und in das Rathaus gebracht. So schnell es ging, fuhr Türkheimer zu seiner Wohnung in der Freiburger Straße. Dort erwarteten ihn Bürgermeister Emil Riegger sowie – nach Türkheimers späterer Erinnerung – Karl Erhardt, ein Aktivist der NSDAP, und Karl Schatz, ein seit kurzem auch in Elzach tätiger Tierarzt. Zusammen gingen sie in Türkheimers Wohnung und durchsuchten sie – erfolglos – nach Waffen sowie verbotenen Schriften. Danach durfte Bruno Türkheimer im Rathaus seine Frau Paula und seine Tochter Elfriede sprechen. Seine Frau berichtete ihm, Kinder und Jugendliche hätten zunächst die Fenster ihrer Wohnung eingeworfen. Dann sei Bürgermeister Riegger mit vorgehaltenem Revolver eingedrungen und habe sie mit ihrer Tochter zum Rathaus gebracht. Dies geschehe zu ihrem eigenen Schutz, habe er gesagt. Auf ihrem Weg sei ihnen eine „von Halunken befohlene Bande unter Gejohle“ gefolgt. Die Frau des Bürgermeisters, die das Schauspiel beobachtete, soll zu einer anderen gesagt haben, dass die Türkheimers dies verdient hätten. Bruno Türkheimer musste im Rathaus bleiben, seine Frau und Tochter durften nach Hause gehen. Dabei wurden sie nicht belästigt.

Abends wollten seine Frau und sein Schwager Oskar Moser Türkheimer etwas zu essen bringen. Der städtische Polizist Merkle ließ sie zu ihm. Bürgermeister Riegger jagte jedoch Oskar Moser hinaus und beschimpfte den Polizisten wegen Dienstpflichtverletzung. Vorher hatte der Polizist zusammen mit seinem Kollegen Robert Kammerer gegen 17.30 Uhr Türkheimers 13-jährigen Sohn Günter, der von der Waldkircher Realschule kam, am Bahnhof abgefangen. Sie wollten ihn gegen geplante Angriffe der Elzacher Hitler-Jugend (HJ) unter Führung von Alois Störr, Mitglied der SA und Fähnleinführer des Deutschen Jungvolks, sowie von Herbert Riegger, dem Sohn des Bürgermeisters, Mitglied der SA und HJ-Gefolgschaftsführer, schützen und brachten ihn wohlbehalten nach Hause. Noch am selben Abend transportierte Bürgermeister Riegger zusammen mit Karl Erhardt und Wachtmeister August Trotter Bruno Türkheimer zur Sammelstelle für verhaftete Juden in Emmendingen. Von dort aus wurden diese in das Konzentrationslager Dachau deportiert. Am folgenden Tag befahl der Bürgermeister Frau Türkheimer unter Strafandrohung, die zerstörten Fenster sofort reparieren zu lassen.²

5. Wie wirkte sich in Elzach die Herrschaft des Nationalsozialismus aus?

Die NSDAP hatte in Elzach zunächst nur geringen Rückhalt. Noch in der Reichstagswahl vom März 1933 erreichte sie hier lediglich 27,4 Prozent der Stimmen, während die katholische

Zentrumspartei 60 Prozent erhielt. Im April 1933 hatte die NSDAP 62 Mitglieder bei rund 1600 Einwohnern, nach anderen Angaben sogar noch weniger. In den nächsten Jahren stieg der Anteil auf etwa sieben Prozent der Einwohner an.⁴³ Trotz ihrer Schwäche führte die NSDAP auch in Elzach eine „Gleichschaltung“ durch. Sie wollte Bürgermeister Adolf Rapp loswerden, der ihrer Macht im Wege stand, und begann 1933 eine Kampagne gegen ihn wegen angeblicher Verfehlungen. Als dies nichts nutzte, warfen ihm Nazis in der Nacht vom 9. auf den 10. April die Fenster seines Hauses ein. Am Morgen, es war am Tag nach Palmsonntag, berief Rapp dann eine Sondersitzung des Stadtrates ein. Kurz darauf erschienen Hermann Trenkle (1898–1942), Ortsgruppenleiter der NSDAP, sein Parteigenosse Heinrich Schweitzer (1882–?) sowie Emil Riegger. Trenkle teilte im Auftrag von Kreisleiter Max Kellmayer (1901–1971) mit, dass Rapp beurlaubt und Riegger zum kommissarischen Bürgermeister ernannt sei. Am 29. Mai drangen SA-Leute, unter ihnen der Dentist Arthur Schneider (1911–?), in Rapps Wohnung ein und misshandelten ihn. Auch im Rathaus, wohin sie ihn brachten, quälten sie ihn weiter. Rapp vermutete später, dass nicht Riegger, sondern eher die damalige Elzacher Parteispitze der Anstifter gewesen sei. Augenzeugen brachten ihr Missfallen zum Ausdruck. Zwei von ihnen wurden in „Schutzhaft“ genommen und verprügelt. Wegen angeblichen „Aufruhrs“ rückte SA-Verstärkung aus Waldkirch und Kollnau an. Abends wurde Rapp durch Landrat Franz Schühly (1887–1961) in Polizeibegleitung nach Waldkirch gebracht und musste in einem Hotel übernachten. Am anderen Morgen eröffnete ihm der Landrat, dass er für einige Zeit das Kreisgebiet zu verlassen habe. Am 14. Oktober 1933 wählte der Bürgerausschuss Riegger zum regulären Bürgermeister. Eine ursprünglich in Aussicht genommene Direktwahl durch die Bevölkerung fand nicht statt. Die Kreisleitung der NSDAP war der Ansicht

Nicht zuletzt aus der katholischen Kirche organisierte sich Widerstand gegen die Nationalsozialisten. Schon früh gab es Konflikte. Am 26. Mai 1933 wandte sich die Elzacher Ortsgruppe der NSDAP an die Waldkircher Kreisleitung. Vikar Albin Bächle (1901–1966) – Präses des Katholischen Gesellenvereins, der Kolpingsfamilie – habe sich im März 1932 in der Kirche sinngemäß folgendermaßen geäußert: „Wenn die Nationalsozialisten an die Regierung kommen, dann würde dies 100000 Kindern das Leben kosten.“ Darüber hinaus lasse er die Kolpingjugend „planmäßig exerzieren“ und Aufmärsche machen. Es komme öfters vor, dass Mitglieder der Kolpingjugend und des Jungvolks der HJ „unter ‚Heil Hitler‘ und ‚Heil Kolping‘ sich auf offener Straße verprügeln“. Und die Ortsgruppe folgerte: „Dieser Mann muss verschwinden.“ Nachdem Bächle noch am 2. September 1934 das Sühnekreuz auf dem Braunhörnle geweiht hatte, verließ er Elzach. Am 21. August 1940 nahm die Gestapo eine Äußerung des Vikars Otto Biesing (1912–1980) zum Anlass, diesen drei Wochen in „Schutzhaft“ zu verwahren und die Kolpingsfamilie aufzulösen. Vorgeworfen wurde ihm sein „eifriges Wirken als Seelsorger in der Pfarrei Elzach, vor allem unter der Jugend, und [seine] religiöse Einflussnahme auf die zum Wehrdienst Einberufenen“.⁵²

Trotz vieler Vorbehalte und Ablehnung des Nationalsozialismus ist nicht zu übersehen, dass in den 1930er-Jahren die Zustimmung zur Politik des „Dritten Reiches“ wuchs. Die vorübergehende wirtschaftliche Erholung des Landes blieb nicht ohne Wirkung.⁵³ Hinzu kamen außenpolitische Erfolge. Dass die Politik mehr und mehr auf einen neuen Krieg zusteuerte, war nicht für alle sichtbar. Für einen erheblichen Teil der Bevölkerung waren auch manche Bereiche der nationalsozialistischen Weltanschauung attraktiv. Die Hervorhebung der „Volksgemeinschaft“, der (scheinbare) Aufbruch zu Neuem, die Hinwendung zur Jugend,

die Betonung von „Blut und Boden“, der Kampf gegen „Marxisten“ und Kommunisten, die Verdrängung der Juden aus dem politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Leben – all das stieß durchaus auf Resonanz. Auch das Führerprinzip fand Anklang. Es entsprach der eigenen Erfahrung in katholischen Organisationen. Nicht zufällig hatte man das „Heil Kolping“ dem „Heil Hitler“ entgegen gestellt. Nun aber hatte der Freiburger Erzbischof Conrad Gröber (1872–1948) im April 1933 die Bevölkerung aufgefordert, „den neuen Staat (... zu) bejahen“. Er wollte alles vermeiden, was den Abschluss des Reichskonkordates zwischen der deutschen

Regierung und dem Vatikan, der dann am 20. Juli 1933 erfolgte, gefährden könne, und war auch mit vielen Maßnahmen des Regimes einverstanden. Vorübergehend wurde Gröber sogar förderndes Mitglied der SS und schreckte nicht vor judenfeindlichen Äußerungen zurück. Später distanzierte er sich von der nationalsozialistischen Herrschaft und übte auch öffentlich Kritik. Doch diese weitete sich nicht zu einem systemgefährdenden Widerstand aus. Und gerade Gröbers Haltung zu Beginn des „Dritten Reiches“ hemmte jegliche oppositionellen Ansätze innerhalb der Kirche.⁵⁴ Gegen die Judenpolitik des „Dritten Reiches“ fand Gröber im Übrigen öffentlich kein Wort des Protestes, sieht man von einer versteckten Kritik in seiner Silvesterpredigt 1940 ab.⁵⁵ Bis Kriegsende traten insgesamt knapp über 100 Elzacherinnen und Elzacher der NSDAP bei.⁵⁶

Da in Elzach außer der Familie Türkheimer keine Juden lebten, war die judenfeindliche Politik hier zunächst kaum spürbar. Indirekt erfuhr man aber doch manches. Der NSDAP-Kreis Waldkirch versuchte bereits im Juni 1933, durch Beschlüsse der jeweiligen Gemeinden Juden von Märkten und Messen auszuschließen. Dies stieß allerdings zu diesem Zeitpunkt auf Widerstand der höheren Staats- und Parteistellen, weil es dafür noch keine gesetzliche Grundlage gab.⁵⁷ Im benachbarten Oberprechtal sahen es die Nazis nicht gern, dass dort Juden Urlaub machten. Sie forderten die Vermieter auf, keine mehr aufzunehmen. 1935 eskalierte der Konflikt, weil der Inhaber der Pension Kern dem Parteiwunsch trotzte. Am 6. August 1935 rief das nationalsozialistische Kampfblatt „Der Alemanne“ dazu auf: „Stellt die Judenknechte an den Pranger!“ Damit war Herr Kern gemeint, einer der „Kriecher und Liebediener“, die um des Geschäftes willen „Handlangerdienste“ für den „Todfeind unseres Volkes“ leisteten. Offenbar genügte diese Warnung nicht. Bald darauf berichtete dasselbe Blatt unter der Überschrift „Kampf den Juden und Judengenossen“, in Oberprechtal habe während einer öffentlichen Kundgebung am 23. August eine „Abrechnung mit den Judenhörigen“ stattgefunden. Der stellvertretende Kreisleiter der NSDAP habe den Pensionsinhaber, der „nur niedere Geschäftsrücksichten“ kenne, scharf angeprangert. Es könne nicht sein, dass „deutsche

Volksgenossen“ mit jüdischen „Volksvergiftern“, die hier lediglich ihre „Wühlarbeit“ sowie ihr „rasseschänderisches Wesen und Treiben“ fortsetzen wollten, gemeinsam essen oder „unter gleichem Dach“ beherbergt würden. Ein Höhepunkt der „Verhöhnung“ sei es gewesen, „dass die jüdischen Ferienkinder in 3er Reihen marschieren, die Stöcke geschultert (!), kommandiert von einer Jüdin im Hosenrock (!) und dabei die Lieder der nationalsozialistischen Bewegung und der HJ. singen.“ Der Erfolg der Veranstaltung sei: „Heute ist Oberprechtal frei von jüdischen Kurgästen“.⁵⁸ Am 27. Mai 1938 beschloss schließlich der Gemeinderat Prechtal, zu der damals auch Oberprechtal gehörte: „In der Gemeinde Prechtal sollen Juden als Kurgäste nicht mehr aufgenommen werden. Die Gasthöfe und Pensionen sollen hiervon verständigt werden. Die Unterbringung von Juden als Kurgästen wird versagt.“⁵⁹

Kerns Haltung war nämlich noch nicht gebrochen gewesen. Bei den Aufführungen der Naturbühne Oberprechtal im Herbst 1935 spielte dieser „Judenhörige“, wie ihn die Nazis nannten, eine wichtige Rolle. Empörung eines NS-Aktiven rief hervor, dass Herr Kern, der im Übrigen selbst NSDAP-Mitglied war, anlässlich einer Vorstellung Juden mit der Kasse der Wirtschaft betraute. Nachwehen dieses Konfliktes waren zu beobachten, als 1937 seitens nationalsozialistischer Stellen angemahnt wurde, die Musikkapelle Oberprechtal sei noch nicht der „Fachschaft Volksmusik“ in der Reichsmusikkammer beigetreten. Zwei Jahre später wurde der Gesang- und Heimatverein Oberprechtal aus dem „Sängergau“ gestrichen, weil er keine Beiträge gezahlt hatte.⁶⁰